

ten. Die Sage ist ernst und gibt Anlaß zu großer Besorgnis. Wir müssen uns aber vor Augen halten, daß wir alles an dieser Front konzentriert haben. Die britische Flotte spielt nun wieder die Rolle, die sie früher schon gespielt hat; sie liefert sozusagen ein zweites Schlachtfeld bei Waterloo. Es wird darauf losgehauen, während Blücher an die Front eilt. Wenn wir jedoch fortwährend die Hammerschläge an der Front aushalten können, ohne daß die Linie durchbrochen wird, und wenn Blücher rechtzeitig eintrifft, dann ist kein Grund zur Verzweiflung, sondern ganz im Gegenteil: dann wird alles gut." (1)

**Berichter über den Zustand auf Amiens.**

Nach Pariser Telegrammen meldet der Frontberichter des „Echo de Paris“ am Mittwoch eine auffallende Verstärkung des deutschen Artilleriebruders auf Amiens. Auch die Erkundungsflüge über das Gebiet von Amiens seien wieder im Gange und ließen auf kommende Ereignisse schließen. — Die Kriegsgesfahrzone wurde bis an das Weichbild von Paris hin ausgedehnt. St. Denis im Norden von Paris bildet den südlichen Abschluß des Gefahrengebietes.

**Erste Besorgnisse im Verband.**

Die französische Presse verheißt nicht mehr, daß die Lage seit Sonnabend sehr ernst geworden sei. Der Vorstoß gegen Baillet und nordwestlich Bethune sei eine ernste Bedrohung der englischen Front bei Arras wie an der Yser. „Echo de Paris“ meint, die Deutschen wollten vor allem die Eisenbahnlinie Hazebrouck—Yperinghe erobern, um die Verbindung der Engländer mit Ypern abzuschneiden. Hoffentlich würden die Engländer alles tun, um diesen Stoß aufzufangen, der gegen Calais zielt. Es sei höchste Zeit, daß der deutsche Vormarsch zum Stehen gebracht werde. Der „Petit Parisien“ hebt hervor, daß diesem Mandor Hindenburgs nicht mehr durch Teilsiege entgegengetreten werden könne. Man müsse eine große Gegenoffensive ansetzen. Nur so sei die Gefahr zu beschwören.

**Erfassung der Bergwerke von Bethune?**

Die B. Z. am Mittag meldet: Die Forderung der Kohlenbergwerke von Bethune mit einer durchschnittlichen Jahresförderung von 5 Millionen Tonnen, die unter dem deutschen Feuer liegen, wurde teilweise eingestellt. In einer Konferenz zwischen Clemenceau, Foch und Petain, die an Ort und Stelle stattfand, sollen Vorbereitungen getroffen worden sein um die Bergwerke nötigenfalls zu erfassen.

**Die Fliegerangriffe auf Paris.**

Bei dem deutschen Fliegerangriff auf Paris in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde eine neue Taktik angewendet, die es dem deutschen Geschwader ermöglichte, ganz unbemerkt und unversehens über dem Zentrum von Paris aufzutauken, so daß erst verspätet Alarm geschlagen werden konnte. Die deutschen Flieger passierten die französischen Linien im Scheitfluge, also in vollkommener Stille. Kaum hatten die Abwehrkanonen von Paris Schüsse abgegeben, als schon die Bomben auf eine Straßenzugung der inneren Boulevards fielen. An einer anderen Stelle warfen die deutschen Flieger — es waren nur drei oder vier — große 250 Kilogramm schwere Lufttorpedos ab, die große Zerstörungen anrichteten. Bei der Fernbeschichtung von Paris, die am Sonnabend früh einsetzte, und bis nachts dauerte, rasierte ein Geschos das Dach eines fünfstöckigen Hauses und warf es auf die Straße. Eine andere Granate verpaltete ein großes Gebäude vom Dach bis zum Keller und zerwandte die erste Etage in einen Schutthaufen. In einem sehr bevölkerten Stadtteil wurde der zweite und erste Stock eines Miethauses herausgerückt. Durch die Fernbeschichtung entstanden an diesem Tage auch einige Brände.

**Fochs Generalstab.**

Aus Paris wird gemeldet: General Foch stellt gegenwärtig einen Generalstab zusammen, der sich aus bisher am besten bewährten französischen und britischen, sowie auch belgischen Offizieren zusammensetzt. Sein Chef wird vermutlich Petain. Der „Berliner Bund“ meldet aus Paris: General Foch ist auf dem Schlachtfeld von Armentières eingetroffen und leitet persönlich alle Verteidigungskämpfe.

**Russische Fremdenbataillone in Frankreich.**

Wie die „Neue Korrespondenz“ aus Paris berichtet, wird durch ein Dekret vom 11. April für die Dauer des Krieges die Schaffung von Fremdenbataillonen vorgeesehen, die sich aus russischen Staatsangehörigen zusammensetzen. Zur Begründung des Dekrets heißt es, daß in Übereinstimmung mit seinen Alliierten Frankreich weder die angebliche russische Regierung, die mit den Zentralmächten verhandelt habe, noch die von dieser Regierung geschlossenen Verträge anerkennt. Frankreich ist daher berechtigt, diejenigen russischen Staatsangehörigen, die den Wunsch haben (!) für die Sache der Entente weiterzukämpfen, Gelegenheit zu geben, an der Seite der Entente zu kämpfen.

**Was Kriegssekretär Baker sagt.**

Der amerikanische Kriegssekretär Baker erstattete dem Präsidenten Wilson einen ausführlichen Bericht über die militärische und politische Lage in Europa. Zu Zeitungsvertretern sagte Baker, seine Reise würde ein enges Zusammenarbeiten zwischen dem Kriegsamt und der Armee zur Folge haben. Er habe durchweg beim britischen, französischen, amerikanischen und italienischer Heere den Geist der Entschlossenheit gefunden. Derselbe Geist befehle auch die Zivilbevölkerungen. Ueber das deutsche Vordringen zu sprechen, lehnte Baker ab und bemerkte nur, Lloyd George habe die Lage richtig bezeichnet, als er von abwechselnden Bangen und Hoffnungsvollen Stimmungen sprach. — Herr Baker ist recht zurückhaltend geworden. Er hat aber vor noch nicht allzulanger Zeit mit großer Zuversicht behauptet, die englischen Stellungen in Frankreich seien uneinnehmbar. Inzwischen hat er offenbar die Erfahrung gemacht, daß es besser ist, nicht zu prophezeien.

**Seine indischen Truppen mehr ins Europa.**

Die britische Regierung hat beschlossen, keine indischen Eingeborenen mehr an die Front nach Frankreich oder überhaupt nach Europa überzuführen.

**Erfolgreicher Angriff auf Ostende.**

In der Nacht vom 17. auf den 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsere Torpedostreitkräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager- und Stapelplätze zwischen Dünkirchen und Neuport mit 600 Schuß unter Feuer.

**Geistesverwirrung bei den Franzosen.**

Die französische Deputiertenkammer ist durch die schlimme Wendung der Dinge vollständig eingeschüchtert. Sie tagt seit Ostern nur noch an einem Tage in der Woche, um die notwendigen Vorlagen ohne Diskussion zu erledigen. Am letzten Donnerstag hat sie sich auf den 18. April vertagt, ohne daß von irgend einer Seite ein Versuch gemacht wurde, die Freitagssitzung, die gewöhnlich den Interpellationen gewidmet ist, aufrechtzuerhalten. In dieser kurzen Donnerstagsitzung brachte der liberale Abgeordnete Bokanowsky einen Antrag ein, der bezeichnend ist für die um sich greifende Verwirrung der Geister. Der Antrag verlangt, daß alle Ausländer, welche sich acht Tage nach dem Inkrafttreten des Gesetzes nicht angemeldet haben, ohne weiteres als Spione anzusehen und zu erschließen sind. Die Kammer hat dem Antrag die Dringlichkeit zugebilligt und ihn an die Kommission zur sofortigen Berichterstattung verwiesen.

**Englische Ministerernennungen.**

Amlich wird gemeldet: Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, Carl of Derby zum Vorkämpfer in Frankreich, Sir Houston Chamberlain zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden.

**Rücktritt Kühlmanns?**

**Berliner Gerüchte.**

Wir hatten bereits kurz von Treibereien gegen Staatssekretär von Kühlmann Kenntnis gegeben, die dazu führen sollten, Kühlmann zu stürzen. Jetzt schreiben die „Dresd. Nachr.“: Von der erschütterten Stellung Kühlmanns wird, wie uns aus Berlin geschrieben wird, jetzt auch in denjenigen amtlichen Kreisen lebhaft gesprochen, die als besonders eingeweiht gelten dürfen. Der viel angefeindete Außenminister dürfte spätestens nach der formellen Erledigung der Bukarester Verhandlungen, deren Dauer in diesem Augenblick sich noch nicht übersehen läßt, seinen Abschied nehmen. Borerst soll er die laufenden Aufgaben, die mit Bukarest und den übrigen großen Balkanfragen zusammenhängen, im Verein mit Herrn Helfferich erledigen. Das Blatt fügt hinzu, Kühlmann falle nicht als ein Opfer von Intrigen, sondern er gehe, weil er den großen Schwierigkeiten, die sich bei den Verhandlungen mit Rumänien ergaben, nicht gewachsen sei.

**Graf v. Hertling und v. Kühlmann.**

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann kehrt heute aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurück. Er dürfte dann nicht sofort zur Fortsetzung der Verhandlungen und Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Bukarest fahren, sondern noch einige Tage in Berlin bleiben. Der Reichkanzler Graf v. Hertling ist noch im Großen Hauptquartier und wird vorläufig noch nicht nach Berlin zurückkommen.

**Nachklänge zur Czernin-Affäre.**

**Clemenceau über die Czernin-Affäre.**

Clemenceau sprach in einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse für Auswärtiges, Armee und Marine über die Umstände, unter denen die Versuche Oesterreichs, eine Spaltung zwischen den Alliierten durch Friedensunterhandlungen herbeizuführen, sich abspielten. Clemenceau überreichte das gesamte Aktenmaterial über diese Angelegenheit dem Ausschuss für Auswärtiges, der es durchgearbeitet und dann darüber Bericht erstatten wird.

**Tiefe Erregung der Deutschen in Oesterreich.**

Die Wiener Korrespondenz Austria meldet: Die Abgeordneten Prälat Paufer und Professor Waldner erschienen mittags beim Ministerpräsidenten von Seidler, um namens ihrer Parteien auf die tiefgehende Erregung aufmerksam zu machen, welche die Vorgänge der letzten Tage in den deutschen Kreisen hervorgerufen hätten. Der Ministerpräsident erwiderte, ihm sei diese Erregung bekannt. Er bedauere sie lebhaft. Er möchte jedoch darauf hinweisen, daß der politische Kurs nach außen wie nach innen von dem Befehl auf dem Posten des Ministers des Auswärtigen vollständig beherrscht bleibe.

Derselben Korrespondenz zufolge sprach der Reichsratsabgeordnete Waldner bei dem Grafen Czernin vor, um eine Aussprache, betreffend die mit dem Kaiserbrief zusammenhängenden Gerüchte, herbeizuführen. Wie die Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erzählt, versicherte Graf Czernin gegenüber dem Abgeordneten Waldner ehrenwörtlich, daß der Brief von französischer Seite gefälscht worden sei in der unverkennbaren Absicht, einen Keil zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treiben, einer Absicht, die glücklicherweise vollkommen vereitelt erscheint.

**Burian an Hertling.**

Der neue österr.-ungarische Minister des Auswärtigen hat an den Reichkanzler Graf Hertling folgende Depesche gerichtet: „Seine K. und K. Apostolische Majestät haben mich heute zum Minister seines Hauses und des Auswärtigen zu ernennen geruht. Indem ich Eure Excellenz in meiner neuen Eigenschaft herzlich begrüße, gebe ich der Bitte Ausdruck, daß Hochdieses das Vertrauen und Entgegenkommen, deren ich mein Amtsvorgänger in so hohem Maße erfahren durfte, auch meiner Person entgegenbringen mögen. Die Befestigung

und der Ausbau des allbewährten Bündnisses mit dem Deutschen Reich bilden seit jeher die Grundlage meines politischen Denkens und Handelns. Auf dieser unverrückbaren Grundlage auch fernerhin weiter zu bauen, erwachte ich als meine vornehmste Pflicht, und so hoffe ich, daß es mir in treuem Entschlossenheit mit Eurer Excellenz vergönnt sein möge, die verbündeten Mächte in nicht allzu ferner Zeit dem ersehnten Ziele — einem gerechten und ehrenvollen Frieden — zuführen zu können.“

**Baron Burian über seine Politik.**

Unschick seines Amtsantrittes begrüßte der Außenminister Baron Burian die Beamtenschaft. Er sagte: Meine Politik wird die gleichen Ziele verfolgen wie die des Grafen Czernin. In treuem Festhalten an unserem bewährten Bündnisse werden wir im vollen Vertrauen auf unsere ruhmreiche Armee und auf die erprobte Opferwilligkeit der Bevölkerung den Krieg mit Aufwand unserer ganzen Kraft solange durchkämpfen als uns die Haltung unserer Feinde dazu zwingt. Hierbei werden wir aber den Weg nicht aus dem Auge verlieren, auf dem Graf Czernin grundlegende und wichtige Etappen zurücklegte, indem er unentwegt am Friedenswerk fortarbeitete.

**Siegreiche Kämpfe in Finnland.**

**Bereinigung Mannereheims mit den deutschen Truppen.**

Nach einem Telegramm aus Udo haben die Rote Gardisten auch Salo, Mähärd und Lahtis verloren. Die deutschen Truppen haben sich mit General Mannereheims Heer vereinigt, so daß jetzt das ganze südwestliche Finnland von den Russen befreit ist. Die Rote Garde bei Toijala ist vollständig umzingelt. Wie der Berichterhalter des „Aftonbladet“ in Udo meldet, hat sich dort nach der Einnahme der Stadt durch die Weißen Gardisten herausgestellt, daß die Rote Garde einen Schaden in Höhe von mehreren Millionen angerichtet haben, indem sie 13 im Hafen liegende Dampfer, das Telegraphenamt und die Telefonzentrale zerstörten, die Lebensmittelvorräte wegführten, Geschäfte und Häuser plünderten, sowie in allen öffentlichen Gebäuden große Verheerungen anrichteten.

**Udo von den Finnen besetzt.**

Das finnische Hauptquartier meldet vom 18. April: Ein Schützenbataillon unter Führung des Leutnants Grafen Ehrenbaerd besetzte Udo und nahm die dortigen russischen Truppen gefangen. Die Rote Garde zogen sich schnell nach dem Landesinnern zurück. An der tabakländischen Front wurde die lebhafteste Gefechtsaktivität bei Kempaas und Wikkala fortgesetzt. Kirchorf am westlichen Ufer des Paesanne wurde von unseren Truppen besetzt. In Savolaks und Karelien fortgesetzte Gefechtsaktivität.

**Die Ablehnung des deutschen Friedensangebotes.**

**Eine schwedische Betrachtung.**

Das „Sjdvendiska Dagbladet“ führt aus: „Es kann dahingestellt bleiben, ob „die Freiheit der Welt“ von dem Siege des Verbandes abhängt und in welchem Grade die Selbstständigkeit der kleinen Staaten unbedenklich mit demselben verbunden ist; aber ein jeder müßte doch wohl jetzt erkennen können, daß ein größeres Verbrechen gegen die Menschheit nicht begangen wurde, als da die Verbandsmächte in unbegreiflicher Selbstverleumdung das deutsche Friedensangebot vom 12. Dezember 1918 ablehnten. Es mag sich nun mit dem Verede von der „Freiheit der Welt“ wie auch immer verhalten; aber dem Weltfrieden und der Menschheit wurde damals ein unerhörter Schaden zugefügt, ohne daß man erkennen kann, daß die eigene Sache der Verbandsmächte seitdem verbessert wurde: es verhält sich eher umgekehrt. Die Zeit, die automatisch für den Verband arbeiten sollte, hat sich als ein unzuverlässiger Bundesgenosse erwiesen, und genau gerechnet, haben wohl die Akten des Verbandes seit Beginn des Weltkrieges nie so schlecht gestanden wie jetzt. Es ist ohne alle Frage Präsident Wilsons Politik und Amerikas Eingreifen, die die Verlängerung des Krieges veranlaßt haben. Mit einem Gefühl der Bitterkeit hat das leidende Europa Anlaß, sich der Rolle Amerikas zu erinnern. Über die Bitterkeit wird zum Jörn und Unwillen, falls es sich so verhält, daß „es im höchsten Grade die Eitelkeit der Amerikaner befriedigen würde, falls ihr gewählter Präsident derjenige sein würde, der die Welt aus ihrem jetzigen Chaos wieder aufzurichtete“. Kann es wirklich die Meinung sein, daß Europa verbluten und wirtschaftlich untergehen soll, um dem amerikanischen Selbstgefühl einen Triumph zu bereiten? Man erhält ein abschreckendes Bild von der wirklichen Gefühlswelt, die sich hinter dem beständigen Verede von „Demokratie“ und „dem Selbstbestimmungsrecht der Völker“ verbirgt. Wenn über den neuen fünf jährlichen Kriegsjahren, die die Vereinigten Staaten nötig zu haben glauben, um den Krieg zu gewinnen, hat ein Neutraler das Recht, die Frage zu stellen, ob der Friede nach einem deutschen, Flug ausgenutzten Siege nicht vorteilhafter wäre. Amerika wird vielleicht bei der großen Entscheidung gar nicht dabei sein. Es hat sich zu spät beteiligt. Man stellt nicht ohne weiteres eine Millionenarmee von Beobachtern gegen das am besten ausgebildete Soldatenvolk der Welt auf. Und sollen wir warten, bis die amerikanischen Armeen den deutschen militärisch ebenbürtig werden, so ist zu befürchten, daß „die Freiheit der Welt“, wenn sie andrückt, über Abfälle leuchten wird, die vernichtet und allzu unglücklich sind, um ihr Glück zu können.“